Nr. 550. 36. Jahrg.

Abend-Ausgabe.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Wöchentlich 2,— Mk., monatl. 8,— Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 8,— Mk. exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,25 Mk., für das übrige Ausland 10,25 Mk., bei täglich einmal. Zustellung 4,25 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 1,50 Mk. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 60 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 60 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 60 Pfg., jedes weitere Wort 30 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1,50 Mk. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Montag, den 27. Oktober 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Grenzen des Gastrechts.

Im Orient ist das Gastrecht am schärfsten ausgeprägt. Bei einzelnen Völkern ist der Gast direkt heilig und unverletzlich. Natürlich verlangt man dann vom Gast auch als selbstverständliches Entgegenkommen, daß er Sitten und Gebräuche des Hauses respektiert und die Ruhe und Ordnung dort nicht stört, wo man ihm ein Obdach anbietet.

Ganz soweit sind wir bei uns noch nicht, aber auch wir haben als Volk im ganzen genommen die Gastfreundschaft bis zur Selbstentäußerung gepflegt. Wir haben nichts dagegen gehabt, daß alljährlich Zehntausende von Italienern in unser Land kamen, um hier Verdienst zu suchen, und wir haben es auch geduldet, daß ständig mehr als eine halbe Million russisch-polnischer Land- und Bergarbeiter bei uns ihr Auskommen fanden. Beide Kategorien waren für uns weder wirtschaftlich noch kulturell ein Gewinn. Beide standen auf einem sehr tiefen Kulturniveau, beide lebten in der denkbar primitivsten Weise, so daß sie ihren Verdienst fast ganz nach Hause schicken konnten. Wir haben es geschehen lassen, obgleich wir hier im Lande selbst dauernd eine Reservearmee von Arbeitslosen hatten.

Allerdings wurden zuweilen, besonders in den letzten Jahren vor dem Krieg, einzelne Stimmen laut, die sich dagegen wandten. Besonders in Gewerkschaftskreisen beschäftigte man sich mit der Frage intensiver, denn für diese konnte der Zustand unter Umständen einmal zu einschneidenden Folgen führen. Die zugewanderten Fremdlinge waren von jeder gewerkschaftlichen Erziehung unberührt, waren zum großen Teil Analphabeten, die bei Lohnbewegungen ein Hindernis werden und die gewerkschaftliche Entwicklung stören konnten. Auf allen Arbeiterkongressen ist jedoch die Forderung, diesen Leuten den Zuzug zu verbieten, abgelehnt worden. Was man verlangte, war, daß sie der Gewerkschaft zugeführt und daß sie nicht benutzt werden sollten von irgendwelcher Seite als Sturmbock gegen die organisierte Arbeiterschaft.

Gefährlicher waren indes jene Einwanderer, die ein Handwerk gelernt hatten oder sich für ein Handwerk qualifizierten. Sie bildeten eine brennende Gefahr für jedes Tarifverhältnis und haben auf diesem Gebiete nicht selten äußerst schädigend gewirkt. Wenn wir nach mühevollen Vorarbeiten und Verhandlungen glücklich einen Tarif durchgebracht hatten, der die Akkord- und Heimarbeit beseitigte oder auf ein Mindestmaß, auf Ausnahmefälle beschränkte, so mußten wir oft nach kurzer Zeit feststellen, daß dieses Werk sabotiert wurde. Die Schädlinge waren meist solche, die aus Rußland, Polen und Galizien hier einwanderten, die sich um Gewerkschaften und Tarifpolitik den Teufel scherten und sich auf den Arbeitsmarkt warfen wie Heuschreckenschwärme über ein blühendes Feld.

Zuerst waren es ihrer wenige, diese setzten sich, kaum angelangt, hin und schrieben nach Hause, daß sie nunmehr das Land entdeckt hätten, wo Milch und Honig fließe. Die Wirkungen machten sich bald bemerkbar. Die Leute arbeiteten wild und regellos darauflos, sie kümmerten sich um keinerlei Tarifbestimmungen, sondern machten die Nacht zum Tage und schufteten mit einer kaum zu überbietenden Ausdauer ins Blaue hinein. Natürlich erheblich unter dem tariflichen Satz, denn sonst hätte der Unternehmer kein Interesse an ihnen gehabt. Sie konnten es auch, denn sie lebten unter Verhältnissen, unter denen zu leben selbst der ärmste Berliner Arbeiter abgelehnt hätte. Besonders im Kriege blühte für diese Leute das Geschäft. Einzelne Verbände, z. B. der Schneiderverband, können ein Lied darüber singen.

Wir haben uns natürlich gegen dieses Treiben gewehrt, aber wir sind nie rigoros geworden. Wir nahmen die zuständigen Stellen in Anspruch, die Einhalt gebieten mußten, und versuchten andererseits, die Schädlinge in die Welt eines geregelten tariflichen Arbeitsverhältnisses einzuführen, soweit es bei diesem Menschenmaterial möglich war. Das war alles. Ich glaube nicht, daß man dies in einem anderen Lande so ruhig hingenommen hätte.

Hatten wir also auf dem wirtschaftlichen Gebiete der Gastfreundschaft den weitesten Spielraum gewährt, so gilt dies auf politischem Gebiete erst recht. Wir haben mit der preußischen Regierung wegen ihrer schroffen Maßnahmen gegenüber unseren russischen Freunden einen erbitterten Kampf geführt. Es sei nur zu erinnern an die Aera Bülow. Wir haben dem unter der zaristischen Knute seufzenden Volke in seinem Ringen um Freiheit die besten Erfolge gewünscht, schon weil der Zarismus die stärkste Stütze der preußischen Reaktion war. Im übrigen haben wir aber auch erklärt, daß es eine Angelegenheit des russischen Volkes sei, auf welchem Wege es seine Befreiung durchführe. Den russischen Intellektuellen, die zu uns kamen, öffneten wir bereitwilligst Haus, Herz und Portemonnaie. Wir begrüßten sie als die Vorkämpfer eines neuen Menschentums, als die Gegner des kulturwidrigen Zarismus. Und boten ihnen, soweit es ging, Schutz gegenüber jedwedem Unrecht.

Seit der russischen Revolution hat die Sache indes eine andere Wendung genommen. Die Sozialisten von ehemals sind zum großen Teil zu Feinden des Sozialismus geworden und haben sich ein Weltbild zurechtgemacht, das man Bolschewismus, Tartarensozialismus oder sonstwie nennen mag, das aber auf deutsche Verhältnisse noch weniger paßt als auf russische, und das von der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes auf das entschiedenste abgelehnt wird.

Wenn dessen wärmste Vertreter in fanatischem Eigensinn dennoch in unser armes zerrüttetes Land dringen, um hier die letzten Fundamente unseres wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu untergraben, so muß dagegen ganz energisch Front gemacht werden, und die Herren Bolschewiki dürfen sich nicht beklagen, wenn wir ihnen das Gastrecht kündigen und von unserem Hausrecht den geeigneten Gebrauch machen.

Hätten wir die Ueberzeugung, daß einem Radek Unrecht geschehe, so würden die deutschen Arbeiter einmütig aufstehen und für das verletzte Recht eintreten. Daß dies nicht geschieht, zeigt, daß man allgemein den Wunsch hat, von solchen unangenehmen Gästen auf die beste Art befreit zu werden. Je eher wir diese ruhelosen Geister wieder in ihre russischen Gefilde abschieben können, um so besser ist es für uns. Unseren Bedarf an Weltrevolutions-Aposteln können wir im eigenen Lande ausreichend decken.

Solange die Radeks und Trotzkis nicht den Beweis erbringen, daß sie Rußland das große Glück bringen können, haben wir zu ihnen als Bringern des Heils kein Vertrauen. Wie ich es auch durchaus nicht begreifen kann, warum sie nicht, wenn sie schon einmal ein Paradies errichten wollen, dies nicht zuerst dort tun, wo sie aufgewachsen sind, und wo sie mit dem Charakter des Landes und der Menschen am innigsten vertraut sein müßten. Eingehende Kenntnis des Landes und der Psyche des Volkes ist doch nun einmal zweifellos die erste Vorbedingung dazu. Daß dieses jedoch bei ihnen für Deutschland zutreffe, bestreite ich ganz entschieden. Ich wüßte nicht, wo sie ihre Kenntnisse gewonnen haben sollten. Bei Josty am Potsdamer Platz ist es doch nicht gut möglich, und der Besuch von politischen Versammlungen allein genügt auch nicht.

Um die Seele des Arbeiters und seine Bedürfnisse restlos zu erforschen, muß man mit ihm gelebt, gewohnt und gearbeitet haben, muß man Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein gewesen, muß man selbst dem Boden entwachsen sein, dem er entstammt, dann erst sind die Bedingungen für ein erfolgreiches Wirken gegeben.

Wie oft kann man es in Versammlungen erleben: Es spricht ein Akademiker. Er spricht gut und schön und geistvoll. Es ist gar nichts dagegen zu sagen. Aber es bleibt doch etwas wie eine Mauer zwischen den Zuhörern und dem Redner. Und dann tritt ein Arbeiter oder ein ehemaliger Arbeiter aufs Podium und spricht — hei, wie fichs da rührt, es kommt mit einem Male Leben und Wärme in jedes Auge, die Züge des Arbeiters lösen sich, nehmen Anteil, der Redner hat mit seinem Publikum den Kontakt gewonnen.

Von den russischen Predigern des Bolschewismus ist nicht einer Arbeiter von Hause aus. Keiner von ihnen kennt die deutschen Verhältnisse genügend, um das Recht zu einer so folgenschweren Agitation herleiten zu können. Was wir ferner bei den russischen Propagandisten immer wieder feststellen konnten, ist ein erschreckender Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl. Dagegen an Gewissenlosigkeit übertreffen sie jeden alldeutschen Hetzer. Insofern hatte Winnig mit seinen in der „Glocke" veröffentlichten Ansichten, die so große Mißstimmung erregt haben, nicht so Unrecht. Er hätte aber glücklicher operieren können, wenn er die Frage nicht auf das rassenpolitische Gebiet hinübergelenkt hätte. Ob es russische Juden oder jüdische Russen sind, die unser Gesellschaftsleben unterminieren, kann für einen Sozialisten keine Rolle spielen. Was wir verlangen können, ist, daß Angehörige anderer Nationen, wenn sie zu uns kommen und an unserem Herd Platz nehmen wollen, diejenigen Anstandsregeln einhalten, die unter gebildeten und gesitteten Menschen Gemeingut sein sollten.

Jeder ist uns als Gast willkommen, aber er muß unsere Sitten und Gebräuche achten und immer der Tatsache eingedenk sein, daß seine Füße unter einem fremden Tisch ruhen. Will er das durchaus nicht begreifen, so muß es ihm beigebracht werden, indem man ihm zeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.

Fritz Spiegelberg.

Die Kämpfe vor Petersburg.

Havas verbreitet Londoner Blättermeldungen, wonach der Generalstab Trotzkis in Zarskoje Sselo gefangen worden sei. Trotzki sei entkommen. Man wird gut tun, diese Nachricht mit größter Vorsicht aufzunehmen; soweit nämlich eine unvoreingenommene Betrachtung der Vorgänge möglich ist, scheint es, daß die antibolschewistischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Der „Ostwest-Telegraf" berichtet vielmehr, daß die Bolschewisten einen von zahlreichen Panzerwagen unterstützten Vorstoß unternommen haben, der Judenitsch zwang, sich zurückzuziehen, so daß die Bolschewisten die Gegend von Krasnoje Sselo wieder erreichten. Trotzki und Sinowjew richteten einen Aufruf an die Bevölkerung, in welchem sie mitteilten, daß es den Roten Truppen gelungen sei, die Offensive der Weißen Garden niederzuringen. Petersburg befinde sich wieder fest im Besitz der bolschewistischen Truppen.

Die Bemühungen der Antibolschewisten um die Gunst Finnlands bleiben ohne Erfolg; eine Bitte Judenitschs um militärische Unterstützung wurde von der finnischen Regierung glatt abgeschlagen. Der Druck, den englische Blätter unter Führung der „Times" auf Finnland ausüben wollen, bleibt ebenso unwirksam, wie die seit Monaten ununterbrochenen Pressungsversuche der englischen Regierung.

•

Erfreulicherweise kann gemeldet werden, daß von den Truppen im Baltikum, die nicht zurückkehren wollten, nunmehr ein Teil sich bereit erklärt hat, nach Deutschland zu gehen. Außerdem sind die Orte südlich von Schaulen von den Litauern geräumt worden, so daß den dortigen Truppenabtransporten, die sich zwar immer noch langsam vollziehen, keinerlei Schwierigkeiten mehr im Wege stehen.

•

Die Vorfälle in Schaulen rufen den Beauftragten des deutschen Generalbevollmächtigten für Litauen, Dr. Knöpfel in Schaulen, auf den Plan, der dem Gymnasium gegenüber wohnt und behauptet, von einem Blutbad oder einer Schlächterei nichts gesehen zu haben. Die Soldaten seien unbewaffnet gewesen und die Tracht Prügel, die sich die von ihren Lehrern aufgehetzten litauischen Schüler zugezogen hätten, seien durch deren Widerstand herausgefordert worden. Es handle sich um deutsche Truppen, die unter dem Befehl der Reichsregierung stehen und nicht mit denen verwechselt werden dürfen, die zu den Russen übergetreten sind. Auch von einem Abreißen von Fahnen während der Unabhängigkeitsfeier sei nichts bekannt. Herr Dr. Knöpfel betont, daß seine Tätigkeit auf gütigen Ausgleich der deutsch-litauischen Beziehungen eingestellt sei. Wenn dem so ist, so bedauern wir nur, daß ihm die Verhinderung widerrechtlicher Gewaltakte, wie die Besetzung der Schule einen darstellt, nicht gelungen ist.

Vereidigung des preußischen Staatsministeriums.

Am Montagvormittag sind die Mitglieder des Staatsministeriums auf die Reichsverfassung vereidigt worden. Zuerst legte der Ministerpräsident vor dem versammelten Kabinett den Eid ab und vereidigte sodann jeden einzelnen Minister durch Handschlag. Die darauf zur Anwendung gelangte Eidesformel lautete: Ich schwöre Treue der Reichsverfassung.

Das Elektrizitätswerk Gräfenhainichen arbeitet.

Das Elektrizitätswerk in Gräfenhainichen ist zurzeit noch voll in Betrieb, jedoch wird ein allgemeiner Ausstand befürchtet. Sonntag ist in Halle der Beschluß gefaßt worden, falls der Arbeiter Rauchfuß von der Grube Leopold-Bitterfeld, der entlassen worden war und kurz darauf verhaftet worden wurde, nicht freigelassen würde, am Mittwoch die Werke in Bitterfeld und schon am Montag früh das Elektrizitätswerk in Gräfenhainichen stillzulegen. Den Arbeitern in Gräfenhainichen ist bisher nichts bekannt.

Haase amputiert.

Heute vormittag ist das verwundete Bein Hugo Haases über dem Kniegelenk fortgenommen worden, da anders das Leben Haases nicht hätte erhalten werden können. Das Geschoß des Attentäters hat im Kniegelenk eine Zertrümmerung der Knochen verursacht, die zum Herde eines immer weiter greifenden Vereiterungsprozesses wurde. Das sich steigernde Fieber ließ schließlich keinen anderen Ausweg als den der Amputation übrig. Ueber den endgültigen Verlauf der Operation kann bei Redaktionsschluß noch kein Bericht gegeben werden.

Ein Einigungsprogramm.

Am Sonntag tagte im Herrenhaus die zweite Delegierten-Hauptversammlung der Zentralstelle für Einigung der Sozialdemokratie. Die Tagung wurde von der Schaffung programmatischer Richtlinien für die Einigung der sozialistischen Parteien fast völlig ausgefüllt. Dieses Einigungsprogramm wurde nach einem Referat von Dr. Nestriepke festgelegt. In den Grundzügen sagt es:

„Die Zentralstelle für Einigung der Sozialdemokratie erblickt in einer einheitlichen proletarisch-sozialistischen Front eine wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung der sozialistischen Forderungen. Sie macht es sich deshalb zur Aufgabe, solange noch verschiedene sozialistische Parteien nebeneinander bestehen, wenigstens auf eine Ausschaltung alles Gehässigen und unnötig Verbitternden aus den Auseinandersetzungen zwischen ihnen hinzuwirken und die Debatte früher begangener Fehler zu vermeiden. Sie erblickt den besten Weg zur Einigung in der Durchführung sozialistischer Arbeitsgemeinschaften. **Die Basis, auf der eine Einigung erreicht werden kann, ist nach Ansicht der Zentralstelle die Demokratie.** Diese bedeutet die Ausübung der Herrschaft durch das Volk selbst und nicht durch Einzelpersonen irgendwelcher Art. Wohl braucht das Volk zur Ausübung seiner Herrschaft Organe, die auf Grund des allgemeinen und gleichen Stimmrechts gewählt sind, die jedoch der ständigen Kontrolle unterstehen und jederzeit abberufen werden können. Soweit es irgend möglich ist, verlangt die Demokratie, daß das Volk die Vertretung seiner Interessen selbst in die Hand nimmt. Nur die Demokratie mit ihren Attributen der Preßfreiheit und Versammlungsfreiheit gestattet dem Proletariat, seine Kräfte frei zu entfalten und in Politik und Wirtschaft geltend zu machen.

Die Demokratie bedeutet keine Ausschaltung der Arbeiterräte. Sie sind berufen, die Demokratie dadurch zu sichern, daß sie dem durch allgemeine Wahlen gebildeten Parlament gegenüber den Willen der sozial wichtigsten Klasse der Bevölkerung zum Ausdruck bringen, ihm Gesetzesvorschläge unterbreiten und gegebenenfalls seinen Beschlüssen gegenüber eine Volksabstimmung herbeiführen. **Koalitionen mit bürgerlichen Parteien, die einen Verzicht auf die restlose Vertretung anerkannter sozialistischer Grundsätze bedeuten, sind zu verwerfen.** Wo ein solcher Verzicht Voraussetzung für eine Beteiligung an der Regierung ist, wird die Partei des Proletariats sie daher ablehnen und sich auf eine scharfe Opposition, verbunden mit Agitation und Organisation der Massen zu beschränken haben. Jede Verletzung der Demokratie zur künstlichen Aufrechterhaltung einer bürgerlichen Minderheitsdiktatur wird als Herausforderung des Proletariats zu einem Machtkampf mit allen Mitteln zu betrachten sein.

Ist die Eroberung der politischen Macht ein kurzer Akt, so **bedeutet die Sozialisierung einen Prozeß, der sich nur allmählich vollziehen kann.** In jedem Fall ist die Selbstherrlichkeit des Unternehmertums einzuschränken, neben der Sozialisierung der Industrie ist auch die des Grund und Bodens schleunigst zu beginnen. Aus der Verwaltung sind rücksichtslos jene Elemente auszuschalten, die sich als Vertreter des alten Regimes betätigen. **Die Reichswehr ist aufzulösen und durch eine Volkswehr zu ersetzen.** Ihre Angehörigen sollen von aller Kasernenzucht verschont bleiben und bei der Wahl der Führer ein entscheidendes Mitbestimmungsrecht haben. Sie sind besonders in den Reihen der organisierten Arbeiter zu werben.

Der militaristische Geist ist überall zu bekämpfen, in der inneren, wie vor allem auch in der äußeren Politik. Hauptaufgabe der Republik muß es sein, daß ein Völkerbund mit einem Weltparlament an der Spitze gebildet wird, der künftighin Streitigkeiten durch einen Schiedsspruch erledigt.

Als Hauptaufgabe für jede Einigung sind auch fernerhin die politischen Grundsätze des Erfurter Programms zu betrachten. Jedoch ist im Rahmen jenes Programms allen verschiedenartigen Ansichten der weitmöglichste Spielraum zu lassen.

Dieses Programm hätte sich im November oder Dezember 1918 ohne jede Schwierigkeit verwirklichen lassen. Es ist unmöglich gemacht dadurch, daß die Unabhängigen unter dem Druck ihres linken, seinerseits wieder von den Spartakisten zeitig kommandierten Flügels um die Jahreswende die gemeinschaftliche Regierung mit den Mehrheitssozialisten sprengten und durch den Straßenkampf eine radikale Minderheitsherrschaft mit Waffengewalt herbeizuführen strebten. Dadurch haben sie das Zustandekommen einer sozialistischen Mehrheit in der Nationalversammlung verhindert und die Mehrheitssozialdemokratie zu einem Kompromiß mit der bürgerlichen Linken gezwungen, durch das allein ein Block der bürgerlichen Mehrheit gegen die Arbeiterschaft verhindert werden konnte. Dadurch haben sie ferner die im November und Dezember gegründeten Volkswehren innerlich derart zerwühlt, daß sie völlig aktionsunfähig wurden, und haben so die Einrichtung einer Reichswehr auf anderer Grundlage notwendig gemacht, wenn nicht ein völliges Chaos entstehen oder eine bolschewistische Minderheitsdiktatur zustande kommen sollte, die jede Demokratie verneint hätte. Auch heute ist ein Wiederanfangen dort, wo die Unabhängigen im Dezember 1918 aufhörten, nur möglich, **wenn die Unabhängigen ehrlich jede äußere und innere Gemeinschaft mit den spartakistischen Diktatur- und Putschaposteln aufgeben.** Bisher aber sieht es so aus, als ob ihr Leipziger Parteitag in wenigen Tagen gerade das Gegenteil beschließen wird.

Der heilige Geist auferstanden!

Der Verband aktiver Unteroffiziere der Reichsmarine, Hauptgruppe Nordsee, übersendet uns den Bericht eines seiner Mitglieder, der derartig haarsträubende Anschuldigungen gegen eine Anzahl Vorgesetzte der in Gleiwitz O.-S. stationierten Truppe enthält, daß er der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden darf. Der Bericht lautet:

Wilhelmshaven, den 17. Oktober 1919.

Ich war in der Zeit vom 19. September 1919 bis einschließlich 12. Oktober 1919 nach Gleiwitz O./S. beurlaubt.

Am 10. abends befand ich mich auf der Wilhelmstraße, als ich plötzlich am Rockärmel erfaßt wurde. Ich wendete mich um und sah mehrere Offiziere, die mich sofort mit der Aeußerung zur Rede stellten: „Warum grüßen Sie nicht, der Matrose, was?“ Ich erwiderte darauf: „Es ist mir nicht bekannt, daß ich Offizieren anderer Formationen gegenüber zum Gruß verpflichtet bin, ich habe stets nur Offiziere meines Truppenteils gegrüßt!“ Darauf: „Sie sind ja ein ganz feines Bürschchen, das werden wir Ihnen gleich einmal zeigen! Sie kommen mit, verstanden? Sie sind verhaftet, versuchen Sie nicht wegzulaufen!“ Ich wollte den Herren meinen Urlaubsschein zur Kontrolle und Feststellung der Personalien vorzeigen, um auf diese Art frei zu kommen. Ich wollte weitergehen. Darauf griff der eine Herr zur Pistole, zielte und drohte mit Erschießen. Herr Oberleutnant X. zeigte mir einen Ausweis, den ich mir nicht genauer besehen konnte, rief einige Soldaten von der Straße und ließ mich verhaften. Ich folgte zur Wache. Auf dem Wege nach dort wurde ich beschimpft, es wurden mir Schläge angeboten usw. Hier angekommen, verlangte man meinen Urlaubsschein. Ich zog meine Brieftasche hervor, um das Geforderte vorzulegen. Die Brieftasche wurde mir von Herrn Kapitänleutnant v. Bredow aus der Hand gerissen. Auf der Wache wurde ich wiederum von den Unteroffizieren beschimpft und verspottet. Ich blieb die Nacht über, ohne einen Platz angewiesen, auf der Wache. Der Posten bekam Anweisung, bei einem etwaigen Fluchtversuch zu schießen. Am kommenden Tage bin ich nach der Ulanenkaserne, Herrn Kapitänleutnant Boltz, dem jeweiligen Stadtkommandanten, zur Vernehmung überführt. Ich wurde auf ein Bureau gebracht. Herr Kapitänleutnant Boltz war augenblicklich nicht da. Ich mußte längere Zeit warten. Im Bureau befand sich ein Unteroffizier und ein Mann. Ersterer erkundigte sich nach dem Grunde meines Kommens. Ich erzählte den Vorgang. Der betreffende Unteroffizier machte mich auf die Strenge des Herrn Kapitänleutnants Boltz aufmerksam, indem er bemerkte: **„Kapitänleutnant Boltz bringt es fertig und versetzt Ihnen einen Hieb mit der Reitpeitsche oder Sie werden dort von Unteroffizieren verprügelt, es sind schon mehrere dort heftig geschlagen worden!“** Herr Kapitänleutnant Boltz tritt ein, eine Reitpeitsche bei sich führend. Der Schreiber schnallt Pistole um und bringt mich in Dienst als Posten nach dem Zimmer des Herrn Kapitänleutnants Boltz zu der angesagten Vernehmung. Ich trete in ein erstes Zimmer. Ein Tisch und Anzahl Stühle ist dort Mobiliar dieses Gemaches. Hier befinden sich bereits vier Mann (Unteroffiziere) **mit Prügelwerkzeugen bewaffnet.** Bei dem einen Unteroffiziere sehe ich zu meinem größten Erstaunen die Reitpeitsche des Herrn Kapitänleutnants Boltz, die ich sofort als die seinige wiedererkannte. Ein anderer wieder einen Koppelriemen u. a. m. Das zweite Zimmer ist von ersterem durch einen Vorhang getrennt. In dem ersten Zimmer befanden sich außer den vier Unteroffizieren noch der Posten, dessen Schutz und Aufsicht ich unterlag. Ich werde ins zweite Zimmer zu Herrn Kapitänleutnant Boltz hereingerufen. Es werden zwei bis drei Fragen auf Grund des Vorgefallenen an mich gestellt, die ich beantwortete. Herr Kapitänleutnant fordert mich auf, in das erste Zimmer einzutreten und entfernt sich auf den Korridor. Ich trete in das angewiesene Zimmer und bleibe ruhig und gelassen hier stehen, ohne nur einen Ton zu sagen. Es werden mir die gemeinsten Grobheiten ins Gesicht geschleudert, Schläge angeboten, ich verhalte mich voll und ganz ruhig, ohne auch nur ein Wort fallen zu lassen. Bis zum Aeußersten werde ich gereizt. **Plötzlich fallen die vier Mann über mich her und bearbeiten mich nahezu tierisch mit ihren Prügelwerkzeugen. Der Posten veranlaßt gar nichts.** Ich bin wehrlos. Ein Blutstrom übers Gesicht zeugt von einer klaffenden Wunde kurz über dem rechten Auge. Der Fußboden war stark mit Blut besudelt. Der Schlag rührte aller Wahrscheinlichkeit von dem Koppelschloß her. Um mein Gesicht nicht ganz und gar zerschinden zu lassen, schütze ich mich gegen weitere Gesichtsschläge dadurch, daß ich die Hände vor das Gesicht hielt. Ich erhielt eine Anzahl Schläge auf den Kopf und Rücken. **Herr Kapitänleutnant Boltz tritt mit einem Lächeln in das Zimmer und frägt, was vorgefallen.** Ich sagte nur, daß ich geschlagen worden bin. **Herr Kapitänleutnant Boltz ließ mich wieder ins Zimmer holen. Die Verhandlung wurde nicht fortgesetzt. Ich bat um Freilassung. Der Posten bekam Anweisung,** mich zu Kapitänleutnant v. Bredow zu führen mit dem Bemerken, mich freizulassen. Im augenblicklichen Zustande, blutbesudelt übers ganze Gesicht, sollte ich nun in Begleitung des Postens durch die Straßen folgen. Ich bat den Posten, mich zu einer Wasserleitung zu führen, was er auch tat. Mit Hilfe meines Taschentuches säuberte ich mein Gesicht von Blut und folgte dann dem Posten zu Kapitänleutnant v. Bredow.

Auf dem Wege fragte ich den Posten: „Warum haben Sie denn bei dem Ueberfall als Posten nichts unternommen?“ Antwort: „Hätte ich nur den Anschein erweckt, das Geringste zu unternehmen, **wäre ich mit verprügelt worden!“**

Herr Kapitänleutnant v. Bredow stellte meine Personalien fest und entließ mich. Ich lag vier Tage krank in der Wohnung meiner Eltern. Meine Rückkehr zur befohlenen Zeit wurde dadurch verhindert.

gez. K., Bootsmannsmaat XI. M. S. Abt. II. Z. 9.

Dem mißhandelten Torpedobootsmannsmaat K. wird vom Verband aktiver Unteroffiziere der Reichsmarine folgendes Zeugnis ausgestellt: „K. ist ehemaliger Schiffsjunge und noch aktiver Soldat. Er hat während seiner sechsjährigen Dienstzeit keinerlei Strafen gehabt, auch keine Disziplinarstrafen. Während des Krieges war er bei der Torpedoboots- und Unterseebootswaffe. Er machte viele erfolgreiche Torpedobootsvorstöße und Unterseebootsfahrten gegen England mit. Zwei Torpedoboote und ein Unterseeboot liegen jetzt auf dem Meeresgrunde, deren Untergang er mitmachte. Das E. K. 1. und 2. waren der Lohn für sein tapferes Verhalten, doch scheinbar haben auch diese Ehrenzeichen keinen Eindruck auf die betreffenden Offiziere und ihre Henkersknechte gemacht. Kamerad K. trägt noch jetzt eine frisch vernarbte Stelle über dem rechten Auge. Seine Aussagen will er beeidigen. Die Namen der in dem Bericht erwähnten, gewissenlosen Schergen hofft der Verband noch festzustellen und an den Pranger zu bringen.“

Wir bringen diesen Bericht einstweilen zur Kenntnis und verlangen strengste Untersuchung der Vorfälle. Jedem Wiederaufleben der altmilitaristischen Verrohung muß mit der größten Energie entgegengetreten werden, und zwar gleichmäßig bei denen, die Mißhandlungen verursachen wie bei denen, die sich zu ihrer Ausführung hergeben.

Der Stimmungsumschwung. In Schmölln in Sachsen-Altenburg war es den Unabhängigen gelungen, durch Ausnutzung der Nahrungsmittelnot und starken Terror viele Anhänger zu werben. Jetzt ist auch dort der Umschwung eingetreten. Nicht weniger als 110 Mitglieder sind in der letzten Woche von den Unabhängigen zur Sozialdemokratischen Partei zurückgekehrt.

Das Gaslicht.

Eine lehrreiche Episode für Unabhängige und Kommunisten von W. Birnbaum.

Langes warme Küche war der Kampfplatz der Handlung, dieweilen es darinnen schön mollig und wegen der vielbesprochenen Kohlennot kein anderes Zimmer geheizt war.

Trübselig glühte ein Rotlämpchen mit gerühmten Lösungsöl und rußte für seine Größe gar gewaltig. Mühsam ward die Wahlstatt beleuchtet. Da hing der leere Gasarm verbogen an der Wand; verbogen, verbeult baumelte der Schirm-Untersatz herunter, und auf dem Erdboden lagen Gasglocke, Zylinder, Strumpf, Brenner, Ringe und anderes mehr.

Hans saß in der Nische und heulte laut, vor Wut noch über die Schläge. Er hatte im Zorn über das flackernde, schlechtbrennende Gaslicht, bei dem er nicht lesen gekonnt, das Buch gegen die Lampe geschleudert. Er war überhaupt ein wenig nervös, seit er aus dem Felde, das aber hatte den Vater nicht hindern gekonnt, ihn zu züchtigen. Auch der war in hellen Aufruhr geraten. Eine dringende, schriftliche Arbeit mußte noch heute erledigt werden. In kalter Stube schrieb er mit klammen Fingern den Rest des Abends.

Die Mutter jammerte, sie könne nicht flicken. Sie mögen mit „zerrissenen Lumpen“ ihretwegen zum Gespött der andern durch die Stadt laufen. Und selbst der Jüngste zeterte — er war bald am Heulen —: denn seine Hefte waren in dem Aufruhr an der Erde beschmutzt, die Schulaufgaben erst halb gelöst. Und „morgen grad hab' ich den strengen Lehrer! . . .“

Hans hörte von alledem nichts. Er hatte Schläge gekriegt. Die ganze Jahre seit der Schulzeit war es ohnedem gegangen. Er brüllte von Zeit zu Zeit nur immer auf: „Ich laß mich nicht mehr schlagen!!“ Und Richard, der älteste der Brüder, stand am Fenster und blickte auf die Lichter der Straße. Er war ruhig geblieben bei alledem. Sie hatten alle recht — jeder von seinem Standpunkt betrachtet, das Licht war in der Tat zum Verzweifeln schlecht — und teuer zu allem Ueberdruß. Und er gedachte der Reden all die Abende: Was ward da zusammengetobt? Oh, es war zum Verrücktwerden manchmal. Was aber hatte das genützt? Ein paarmal hatte er sich am Brenner versucht, dann an den Luftlöchern, am Hahn, am Wasseraufguß — es war immer vergebens gewesen! Was auch verstand er, der Schreiber, von Gaslampen und dergleichen mehr.

Während er so in Gedanken gestanden, schellte es draußen. Richards Freund war gekommen, eine Partie Schach mit ihm zu spielen.

Damit ward es nun nichts. „Betriebsstörung!“ meinte er lachend und er zog Richard mit in die Stadt. Richard erzählte dem Freunde den dramatischen Akt. Der lächelte still vor sich hin. Und wie Richard geendet, sprach er hochmütigen Tones: „Nicht mehr? Darob soviel Theater? Komm! Ich hab' einen Freund, der was versteht von den Sachen.“ — — —

Drei lange Abende trübseligen Rotlichtes waren in der Langeschen Küche seit jenem Abend verstrichen. Eine seltsame, drückende Stille hatte alle erfaßt. Mit wahrer Lammesgeduld harrten sie der Beendigung der Reparaturarbeiten des Fachmenschen, der bei der Nebenarbeit sich ein paar Groschen verdiente. Riebeling war ein gründlicher Kerl und hatte die Rohre auch gleich gesäubert.

Am vierten Abend strahlte ein helles Licht in Langes molliger Küche. Ein neuer Brenner, Zylinder, Strumpf, eine neue Glocke thronten auf dem schwarzlackierten Eisenarm. Allerdings: ein par „papierne Lappen““ hatte die Sache gekostet. Hans war längst vom Zorn in Reue gesunken. Er gab Riebeling im besonderen ein „Trinkgeld“ und begehrte zu wissen, woran der Fehler gelegen. Doch Riebeling antwortete gar trocken: „Du Kleener! Det war vielerlei! Det muß man dastehn! Eintöppern is leicht — Janzmachen macht Mühe!! . . . Na — guten Abend!“ Und fort war er.

Der Männergesangverein „Namenlos“ gab aus Anlaß seines vierteljahrhundertjährigen Bestehens ein Festkonzert. In einer besonderen Gedenkschrift ist die Kurve seiner mannigfachen Kämpfe bis zur Schwelle der Gegenwart gezeichnet. Ein ernstes Arbeiten ist es gewesen. Aber hier wirkten unermüdlich zwei Faktoren mit, daß der Chor jetzt eine Stärke von 186 Sängern und 10 Passiven — gegen 133 : 6 bei Ausbruch des Krieges — aufweist. Sowohl die Geschäftsführung (Hermann Kroh) als der Dirigent (Emil Thilo) waren von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur ein großer Chor etwas Rechtes zustande bringen könne. Eine Ueberzeugung, die wir, stets der schönen Sache zuliebe, doch nie Personen zuleide, zu höheren Musikzielen anfeuernd, seit je beharrlich vertreten haben. Und weil — wie das ja wohl immer bei Arbeitergesangschören der Fall ist — auch die Sänger des „Namenlos“ mit ganzer Begeisterung an sich selber arbeiteten, so kam es zum weithin sichtbaren künstlerischen Aufstieg, als dessen bisher höchste Gipfelung eben dies Festkonzert bezeichnet werden darf.

In drei so schwierigen als wundervollen à capella-Chören von Mendelssohn-Bartholdy, Vinzenz Lachner und Grete Diehe offenbarte der Verein, was Chorgesang im allgemeinen, Arbeiter-Chorgesang im besonderen heißt. Es war wirkliche Freude, solcher erlesenen Vortragskunst zu lauschen. Die Entfaltung aller hierfür nötigen gesangstechnischen Mittel zum freiesten künstlerischen Gebrauch trat greifbar in Max Bruchs „Fritjof“-Oratorium zutage. Die dieser Musik eigene nordische Kraft und Schönheit strahlte aus vom Chor wie von den beiden Solisten: Ida Baßler (Ingeborg) und Julius Roether (Fritjof). Nicht zuletzt vom Blüthner-Orchester, das ja schon von früher her, aber seit den Tagen der Republik erst recht, ein treulicher Helfer ist. Auch in der Bevorzugung eines gediegenen Orchesters bekundet sich ein Fortschritt.

ek.

Der Takt des Flegels. Matthias Claudius, der „Wandsbecker Bote“, besuchte während seines Aufenthalts in Thüringen einmal eine Dorfkirche, in der eine Messe mit Fugen aufgeführt wurde. Er wunderte sich über die Taktfestigkeit der Musiker, die alle Bauern waren, und bat den Schulmeister, die Orgel spielen zu dürfen. Nun bot er alles auf, um die Musikanten aus dem Takt zu bringen. Aber die Bauern blicken nun noch aufmerksamer auf ihre Noten und schielten nur bisweilen mit einem verächtlichen Lächeln nach dem Orgelspieler. Als alles vorüber war, fragte Claudius einen alten Mann, der die erste Violine gespielt hatte, wie sie es fertig gebracht hätten, so taktfest zu werden. „Durch das Dreschen“, antwortete der Alte. „Wenn zwei dreschen, geht es im Zweivierteltakt, unter Dreien im Dreiviertel- oder Dreiachteltakt, unter Vieren im Vierviertel-, unter Sechsen im Sechsviertel- oder Sechsachteltakt, und wenn auch einmal,“ fügte er mit einem Lächeln hinzu, „ein Flegel nicht richtig einfällt, so lassen wir uns doch nicht irre machen.“

Arthur Schnitzlers „Liebelei“, das zur Tragödie werdende Liebesspiel kleinbürgerlicher Wiener Jungleutchen, wirkt heute nicht mehr so unmittelbar, als um die Jahrhundertwende, wo wir das damals neue Stück durch das Transparent zur Schwärmerei geneigter Jugend sahen. Allerhand sentimentale Zustandsbeimischungen haben wienerisch-vorstädtische Färbung; der Ausgang erscheint allzu rührstückmäßig. Dem ließ sich durch die Darstellung einigermaßen entgegenwirken. Dennoch liegt poetische Stimmung über der Handlung; und sie muß durch die Darstellung fühlbar werden. Ueberwältigende schauspielerische Kraft war nun zwar am Sonntagnachmittag im „Kleinen Schauspielhaus“ nicht am Werke. Immerhin kamen die Gegensätze leichtlebiger Liebelei frisch genug zur Geltung bei Fanny Wenaldy und recht gut in der tieferen, schwerblütigeren Wesensart bei Renata Keller. Die beiden jungen Liebhaber wurden von Martin Lübbert (am besten im ersten Aufzug) und Franz Rauch gegeben. Ob der Abschiednehmende recht daran tat, allzu deutlich auf sein Ende vorzubereiten, wird bezweifelt. Wilhelm Hiller war ansprechend in Maske und — „Rührung“; Kurt Keller-Nebri ein Hahnrei von grimmiger Aufwallung und — korrektem Abgang.

ek.

Die deutsche Gesellschaft für volkstümliche Naturkunde feiert am 29. Oktober, abends 6 Uhr, ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen durch eine Festsitzung im großen Hörsaal der Landwirtschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 42. Prof. Dr. von Waldeyer-Hartz spricht über „Vorrichtungen zum Schutze und zur Ernährung der Embryonen bei den höheren Wirbeltieren, insbesondere beim Menschen.“

Musik. Morgen Dienstag, abends 7½ Uhr, findet im Blüthnersaal der populäre Wagner-Abend mit dem Blüthnerorchester unter Leitung von Paul Scheinpflug statt. Programm: Parsifal, Rheingold, Götterdämmerung, Walküre, Tristan und Isolde u. a. Karten bei A. Wertheim, Bote u. Bock, an der Abendkasse. — Am 3. November veranstaltet der Berliner Tonkünstler-Verein einen Vortrag von Professor Max Friedlaender „Ueber die Jugend Haydns“ im Harmoniumsaal.

Ueber Christian Morgenstern spricht Gertrud Nolani im Lessingmuseum, Brüderstr. 13, am 30. Januar. Morgensternsche Lieder, die der Komponist Schmidt-Marlissa selbst begleiten wird, werden gesungen.

Eine Berliner Groteskenbühne an der die Dadaisten teilhaben, will der Klub der Grotesken in nächster Zeit eröffnen. Die Vorstellungen sollen nur vor geladenem Publikum stattfinden. Anmeldungen in der Kunstbuchhandlung Kanonierstr. 2.

Wie Unabhängige regieren.

Nach der „Reußischen Tribüne" referierte auf einer Agitationskonferenz für Zeulenroda der unabhängige Staatsrat Drechsler über die unabhängige Regierungspolitik in Reuß, wo die Unabhängigen allein das Szepter führen. Da nicht alle Handlungen der Regierung das Verständnis der Genossen im Lande fänden, müsse er Aufklärung geben.

Rein sozialistische Politik könne die Regierung nicht treiben. Aber „vielseitig" war die Tätigkeit unserer Genossen in der Regierung. 53 Gesetzesvorlagen und über 400 Eingaben sind bis jetzt von der Regierung erledigt worden. Reuß ist in sozialpolitischer Beziehung allen anderen Staaten voraus. Es ist zu erinnern an den Beitrag von 10 Millionen Mark zur Verbilligung der Lebensmittel, 4 Millionen sind bereitgestellt für Wohnungsneubauten, Notstandsarbeiten sind in die Wege geleitet worden. Alles das ist nicht zu verkleinern vom sozial gerechtdenkenden Standpunkt aus."

Nachdem Drechsler dann noch erklärte, daß leider ein großer Teil der Unabhängigen selbst für die Beibehaltung des Religionsunterrichts in der Schule gestimmt habe, teilte er mit, daß der Fürst demnächst seine Entschädigung bekommen werde.

Diese tüchtigen Unabhängigen. Sie treiben keine rein sozialistische Politik, weil das unmöglich ist. Sie kompromitieren mit der Bourgeoisie, weil sie in einigen Monden die wirtschaftliche Struktur nicht umwälzen können. Sie kochen die „Wassersuppe" der sozialen Reformen, wollen den Religionsunterricht in der Schule erhalten und geben dem ehemaligen Landesherrn sogar eine Entschädigung.

Wie viel mehr leisten sie doch in der Regierung als wir „Verräter".

Abermaliges Verbot der „Deutschen Zeitung". Die „Deutsche Zeitung" ist vom Oberbefehlshaber Noske wiederum verboten worden, und zwar wegen des Leitartikels in Nr. 486 vom 25. Oktober: „Wie lange noch". Gleichzeitig wurde die Beschlagnahme der genannten Nummer ausgesprochen.

Wirklich lächerlich wenig. In der Rede des Abg Kotzbur (Soz.) in der Nationalversammlung vom Sonnabend, abgedruckt in unserer Sonntagmorgennummer, ist ein Druckfehler enthalten. So heißt es dort: „Die lächerliche Summe von 750000 Mark für nützliche Erfindungen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens ist viel zu gering." In Wirklichkeit muß es heißen: „Die lächerliche Summe von 750 Mark usw." — Diese Summe ist in der Tat so gering, daß unser Berichterstatter wohl glauben mußte, sich verhört zu haben.

Industrie und Handel.

Börse.

Am Markt der Auslandspapiere entwickelte sich heute wieder ein reges Geschäft, da infolge der beabsichtigten Maßnahmen gegen die Steuerflucht sich die Spekulation wieder mehr und mehr diesen Werten zuwandte. Neben Kolonialpapieren wiesen Petroleumwerte und ausländische Eisenbahnaktien zum Teil namhafte Kursbesserungen auf. Montanpapiere wurden durch die Ausführungen Glöckners in der Generalversammlung des Hasper Eisen- und Stahlwerks angeregt. Phönix hatten mit einer Kurssteigerung von etwa 20 Proz. die Führung. Schiffahrtspapiere, Elektro- und Farbwerte schlossen sich der Aufwärtsbewegung an. Am Rüstungsmarkt war die Kursentwicklung nicht einheitlich. Heimische Bankaktien waren gänzlich vernachlässigt, Anleihen teilweise etwas fester.

Groß-Berlin

Arbeiter-Samariter bei der Arbeit.

Die Arbeiter-Samariter-Kolonne Groß-Berlin hatte am gestrigen Sonntag im Stadtpark Schöneberg eine öffentliche Uebung. Sie wollte weiteren Kreisen einen Einblick in ihre Tätigkeit geben. Unter den geladenen Gästen waren Stadtverordnete von Berlin und Schöneberg und ein Vertreter des Berliner Rettungswesens. Den Uebungsplatz, der durch wehende Fahnen mit dem roten A. S. B. bezeichnet war, umlagerte eine schaulustige Menge. Unter Leitung des Vorsitzenden Voß und des Arztes Dr. Arensberg wurden Uebungen in der bei Unfällen zu leistenden ersten Hilfe vorgeführt. Ein markierter „Gerüsteinsturz" an einem benachbarten Neubau und das hilfsbereite Eingreifen der im Laufschritt anrückenden Arbeiter-Samariter boten ein so bewegtes Bild, daß eine Filmgesellschaft es kurbelte. Die „Verunglückten", die „Armbrüche, Beinbrüche, Rippenbrüche, Schädelverletzungen" usw. erlitten hatten, erzielten Notverbände mit Behelfsmitteln, wurden geschient mit auf dem Bauplatz gefundenen Latten usw. Auf den Armen und Schultern, auf Tragbahren, auf Fahrbahren und im Sanitätsauto wurden die Verbundenen weggeschafft. Bei einer Geländeübung im Park wurde ein „Ueberfall auf der Landstraße" angenommen, wo es ähnliche „Verletzungen" gab. Auch hier legten die Samariter Notverbände mit Behelfsmitteln an, denn aber galt es, Transportmittel zu improvisieren, Tragen aus rohem Stangenholz zu benutzen, Verbundene auf Fahrrädern wegzuschaffen. Es folgte ein „Tumult" vor dem Rathaus, wobei viele „Verletzte" auf dem „Kampfplatz" blieben und dann durch herbeigeeilte Arbeiter-Samariter verbunden und weggeschafft wurden. An jede Uebung schloß sich eine Kritik des Arztes an, der die angelegten Verbände und die Lagerung auf der Bahre prüfte. Wegen des Regens mußte die Uebung abgekürzt werden, und so fiel „das Starkstromunglück am Untergrundbahnhof" weg. Gezeigt wurde noch die Anwendung des Sauerstoffapparates und des Zungenhalters bei Wiederbelebungsversuchen nach Gasvergiftungen und Wasserunfällen. In einer Schlußansprache wurde die Notwendigkeit dieses Sanitätskorps der Arbeiterschaft betont. Leider findet es bei den Behörden immer noch nicht die wünschenswerte Unterstützung.

Die Erdrosselung des Hausbesitzers — —

Das preußische Wohlfahrtsministerium plant die Festsetzung eines Miethöchstpreises, um dem Wohnungswucher, der immer dreister sein Haupt erhebt, entgegenzutreten. Die Ankündigung dieser Maßnahme rief am Sonntag die Groß-Berliner Hausbesitzer auf den Plan, in zwei großen Versammlungen nahmen sie Stellung gegen die „den Hausbesitz völlig ruinierenden Maßnahmen".

„Das ist," so rief der Vorsitzende des Bundes der Berliner Grundbesitzervereine, der Herr Reichsbankoberkalkulator und Stadtverordnete Lebendorf aus, „nicht Demokratie, auch nicht Sozialismus, sondern Bolschewismus." Er sprach von den „schweren Opfern" der Hausbesitzer während des Krieges, von ihrem „reinen Gewissen" (?) und der Untergrabung ihrer Existenz, die das „Schicksal der Kommune" besiegele. Herr Rechtsanwalt Dr. Walther hatte fein säuberlich die Lohnerhöhungen der Arbeiter in Prozenten errechnet, da waren die Dreher mit 270 Proz., die Schlosser mit 297 Proz. usw. bis zu den Arbeiterinnen mit 144 Proz. Ueber die Hausagrarier schwieg des Sängers Höflichkeit — — nur etwa 10 Proz. (?) seines Einkommens zahlt der Arbeiter heute an Miete.

Ganz wild gebärdete sich Herr Handelsrichter Eisenberg. Die Verfechter des Miethöchstpreises nannte er „krankhafte Ideologen". Darüber lacht man eben so herzhaft wie über die alberne Bemerkung, daß diejenigen, „die eine derartige Maßnahme aus blasser Furcht vor der Masse ernsthaft erwägen, in der letzten Phase ihrer Herrschaft den Massen einen Köder hinwerfen müssen". Eine Unverschämtheit bedeutet es aber geradezu, wenn dieser Herr mit dem „reinen Hausbesitzer-Gewissen" in demselben Atemzuge von „einer kleinen Gruppe von Marodeuren am Gut und Blut des deutschen Volkes, die über Leichen schreiten, um ihre phantastischen Pläne zu verwirklichen", spricht. Die Herrschaften scheinen sich wieder mächtig obenauf zu fühlen. Das Wohlfahrtsministerium wird sich selbst durch die Androhung der Hausbesitzer, die Steuer- und Abgabenleistung einzustellen, wenn die erwähnte Maßnahme gegen den Wohnungswucher Tatsache wird, in seiner Arbeit für das Wohl des Volkes nicht einschüchtern lassen. Ueber die „Marodeure am Gut und Blut des deutschen Volkes, die über Leichen schreiten" aber wird ja auch einmal zu Gericht gesessen werden; — da „befürchten" wir ernstlich für die Hausagrarier.

Zusammenstoß auf der Teltower Kreisbahn.

Heute vormittag 9 Uhr ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß der Teltower Kreisbahn an der Weiche Teltow Schützenplatz. Der Zusammenprall war so heftig, daß beide Vorderwagen vollständig ineinander geschoben und zertrümmert wurden. Der Wagenführer Krüger geriet dabei unter den Wagen und wurde schwer verletzt nach dem Teltower Diakonissenhaus gebracht, wo er bei seiner Einlieferung nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Zwei andere Fahrgäste wurden ebenfalls schwer verletzt, während etwa sechs mit leichteren Verletzungen, durch Glassplitter herbeigeführt, davonkamen.

Wie wir später noch erfahren, ist inzwischen der schwer verletzte Führer seinen Verletzungen erlegen. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt nicht 6, sondern 10 Personen. Der Betrieb der Strecke ist vorläufig gesperrt. Das Unglück soll durch ein Versehen des einen Führers entstanden sein.

Mordanschlag auf einen erblindeten Greis.

Von einem früheren Mieter in seiner Wohnung überfallen und schwer verletzt wurde heute morgen der Eigentümer des Hauses Lübecker Str. 50, Rentier H. Wichmann, ein erblindeter Mann in den achtziger Jahren. Der Täter, der auf der Stelle festgenommen wurde, ist ein Arbeiter Ewald Dobbrock aus der Greifswalder Straße 29, der früher bei Wichmann wohnte. Hauswirt und Mieter lagen aus diesem Mietsverhältnis heraus in einem Rechtsstreit, in dem heute vor Gericht verhandelt werden sollte. Heute morgen kurz nach 7 Uhr klingelte es bei Wichmann, der darauf selbst öffnete. Dobbrock, der darauf nicht rechnen konnte, hatte, um ungehindert Einlaß zu bekommen, die Uniform eines Postboten angelegt und ein Paket mitgebracht. Unter dem Vorgeben, dieses Pakte zu bringen, bat er um Einlaß, und Wichmann öffnete ihm ahnungslos. Als nun Dobbrock seinen früheren greisen Hauswirt selbst vor sich sah, fiel er gleich auf dem Flur über ihn her, versetzte ihm mit einem Totschläger einen so wuchtigen Hieb über den Kopf, daß er zusammenbrach. Der Ueberfallene konnte aber noch um Hilfe rufen und blieb dann laut stöhnend liegen. Nachbarn eilten sofort herbei, so daß Dobbrock nicht mehr entrinnen konnte. Er schloß sich in die Küche ein und weigerte sich, zu öffnen. Um von innen selbst aufzuschließen, schlugen die Beamten dann eine Scheibe ein. Dobbrock griff darauf zum Messer, um die Oeffnung der Tür zu verhindern. Die Beamten zogen darauf ihre Dienstpistole und schossen durch die Türscheiben in die Küche hinein. Darauf verhielt Dobbrock sich ganz still. Als die Beamten öffneten, fanden sie D. in einer großen Blutlache daliegen. Der Verletzte, der besonders an den Händen stark blutete, wurde sofort nach dem Krankenhause gebracht. Ob seine Verletzungen von den Glasscherben oder von Schüssen herrühren, muß erst noch festgestellt werden. Bei Dobbrock fand man einen Zettel mit der Aufschrift „Klingelt nicht, wir sind zum Termin, komme heute abend wieder". Es ist anzunehmen, daß er, wenn der Anschlag auf den alten Hauswirt gelungen wäre, beabsichtigte, diesen Zettel an die Tür zu kleben, um eine Entdeckung des Ueberfalles zunächst zu verhüten.

Beschlagnahme des Kaiserfilms. Der Eskaiser hat auf Grund des § 23 des Kunstgesetzes die Einleitung eines objektiven Verfahrens auf Einziehung des Films gestellt, da eine Verletzung der Rechte des Kaisers an seinem Bilde vorliegt. Das Gericht hat diesem Antrag stattgegeben und beschlossen, den Film zu beschlagnahmen und einzuziehen. Eine Ausfuhr des Films nach dem Auslande ist somit nach diesem Beschluß auch nicht mehr zulässig.

Erschossen in seiner Wohnung aufgefunden wurde am Sonntag der 82 Jahre alte Jurist Hans Bassermann, ein Sohn des bekannten verstorbenen Parlamentariers. Das Motiv zu der Tat sollen erhebliche Spielverluste sein.

Drei Räuber, die sich als Kriminalbeamte auswiesen und so Einlaß fanden, traten gestern nachmittag in der Schreinerstr. 43 auf. Sie suchten dort den Schlächtermeister Eisermann heim, von dem sie wohl ausgekundschaftet hatten, daß er nicht zu Hause war. Ein altes Dienstmädchen, das sie allein antrafen, hielten sie mit vorgehaltenem Revolver in Schach. Die Bedrohte wagte nicht, um Hilfe zu rufen, und so konnten die Räuber ungestört „arbeiten" und mit der Beute davongehen. Sie nahmen außer Kleidungsstücken und Pelzen eine Kassette mit, die 9000 Mk. in Papiergeld, 140 Mk. in Gold, 100 Mk. in Silber und allerlei Papiere, Versicherungspolicen, Bankbücher usw. enthielt.

Auf dem Hausflur überfallen und beraubt wurde der Vertreter Alfred Hartung aus der Wassertorstraße 26, als er um 1½ Uhr nachts heimkehrte. Der unbekannte flüchtige Täter versetzte ihm mit einem stumpfen Gegenstand einen Hieb über den Kopf, so daß er zusammenbrach, und raubte ihm die Brieftasche und 160 Mk. Papiergeld, einen Gutschein über einen Scheck in Höhe von 2130 Mk. und andere Wert- und Ausweispapiere.

Arbeiterräte der Kriegsorganisationen: Dienstag, den 28. Okt., vorm. 9½ Uhr, Sitzung Potsdamer Str. 32.

Schöneberg. Die Zweigstelle der Volksbücherei für die Bewohner des Friedenauer Ortsteils von Schöneberg bestimmt, ist im Hause Hedwigstr. 3a eröffnet worden. Die Bücherausgabe findet nachm. von 4—8 Uhr statt.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Bohnsdorf. 150 Gramm Reis (95), ½ P und amerik. Auszugsmehl (L 20), 1 Pfund Suppen (A 17), 1 Pfund Maisfabrikate (S 14).

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Mahlsdorf. Frauenabend bei Anders, Bahnhofstr. 38, 7½ Uhr. Ref.: Genossin Ladenhagen: „Die neue Verfassung".

Gewerkschaftsbewegung

Betriebsorganisation der U. S. P. im O. P. D.-Bezirk Berlin.

Die unabhängige Parteiorganisation arbeitet mit größter Intensität, die im Oberpostdirektionsbezirk Berlin beschäftigten Angestellten für ihre Zwecke einzufangen. Mit welchem Eifer sie dieses Ziel verfolgt, zeigen so recht die für eine besondere Betriebsorganisation der U. S. P. D. aufgestellten Satzungen.

Darin heißt es:

1. Die bei den Verkehrsämtern der O. P. D. Berlin beschäftigten Parteigenossen der U. S. P. D. schließen sich zu einer Betriebsorganisation zusammen, deren Ziele sind:
1. Die Ideen des Sozialismus in die breitesten Schichten der Arbeiter und Beamten hineinzutragen.
2. Durch intensive Aufklärung und Weiterbildung der Parteigenossen die Aktionsfähigkeit der U. S. P. D. auf ein Höchstmaß zu steigern.
3. Das Rätesystem nach den Plänen, Richtlinien und dem technischen Aufbau des Vollzugsrates der Groß-Berliner Arbeiterschaft zu propagieren und zu verbreiten.

Die Organisation stellt sich voll und ganz auf den Boden des oben angegebenen Rätesystems.

2. Mitglieder der U. S. P. D. sind, sofern sie bei der O. P. D. Berlin beschäftigt werden, auch Mitglieder der Betriebsorganisation.

3. Die auf dem Parteitage am 4. März 1919 beschlossene Programmatische Kundgebung der U. S. P. D. ist Arbeits- und Willensbasis der Betriebsorganisation.

4. Es ist ausgeschlossen und mit dem Wesen der Betriebsorganisation nicht zu vereinbaren, daß irgendwelche Sonderbeschlüsse, Sonderbestrebungen oder Sonderaktionen, die nicht mit dem Parteiprogramm oder den Beschlüssen der Verbandsgeneralversammlung der U. S. P. D. Groß-Berlins übereinstimmen, durchgeführt werden können.

Insbesondere ist jede Arbeitsgemeinschaft mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Zentralstelle für Einigung und der Kommunistischen Partei (Spartakusbund) solange ausgeschlossen, als die U. S. P. D. die jetzt bestehenden Beschlüsse nicht aufhebt oder ändert.

Eine Aenderung des Parteiprogramms, der Parteibeschlüsse usw. von seiten der U. S. P. D. als solcher führt auch automatisch eine Aenderung der Satzungen herbei.

Die Verkehrsämter der O. P. D. Berlin sollen, wie dies ja auch schon anderwärts geschehen, zu Parteifilialen der U. S. P. D. ausgebaut werden.

Es folgen alsdann die Satzungen über die Organisation, wonach 100 Mitglieder eines Verkehrsamtes einen Funktionär wählen. Sämtliche Funktionäre bilden den „Arbeitskörper" der Betriebsorganisation. Der Vorstand derselben setzt sich aus 2 Vorsitzenden, 1 Kassierer, 2 Beisitzern und 2 Schriftführern zusammen.

Zur „intensiven Agitation" wird der gesamte O. P. D.-Bezirk Berlin in 6 Gruppen eingeteilt; es umfassen:

Gruppe 1: Verkehrsämter des Zentrums.

Gruppe 2: Verkehrsämter des Nordens, Nordwestens und Vororte in dieser Richtung.

Gruppe 3: Verkehrsämter des Ostens und Nordostens.

Gruppe 4: Verkehrsämter des Südens, Südostens u. Vororte.

Gruppe 5: Verkehrsämter des Südwestens und Vororte in dieser Richtung.

Gruppe 6: Sämtliche Telegraphen- und Bauämter.

Um die Unkosten für Propaganda, Säle, Flugblätter usw. decken zu können, wird ein freiwilliger monatlicher Beitrag von 20 Pf. erhoben. Quittungsleistung erfolgt durch Markenkleben.

Die Beitragsmarken werden durch die Amtsfunktionäre vertrieben, die dem Gruppenführer und dieser wieder dem Kassierer für ordnungsgemäße Abführung der Beiträge verantwortlich sind.

Soweit die entstehenden Unkosten durch freiwillige Sammlungen gedeckt werden können, muß dies geschehen.

Etwaige Ueberschüsse sind für besondere Agitationszwecke, Anschaffung sozialistischer Literatur usw. zu verwenden.

Wie aus der ganzen organisatorischen Aufmachung hervorgeht, haben wir es hier mit einem großzügigen Versuch zu tun, die Verkehrsämter der O. P. D. Berlin unter den völligen Einfluß der U. S. P. resp. des roten Vollzugsrates zu bringen.

In diesem Winter soll nach wiederholten Aussprüchen unabhängiger Drahtzieher bekanntlich das Wirtschaftsleben und mit ihm das gegenwärtige Regierungssystem zusammenbrechen. Die neue Organisation soll alsdann die Feuerprobe bestehen. Pflicht unserer Anhänger, sowie aller derjenigen, die nicht wollen, daß die Groß-Berliner Verkehrsämter zu Versuchsobjekten unverantwortlicher Drahtzieher benutzt werden sollen, wird es sein müssen, dieser unabhängigen Organisationsarbeit energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Zur Reichskonferenz der Elektroindustrie in Halle.

Vom Genossen Körpel, als Teilnehmer der Konferenz, über die wir bereits in unserer Nummer vom Sonntag berichtet haben, erhalten wir folgende Zuschrift:

Nach bekannten Beispielen (siehe Industrieverbände in Berlin) wollte man auch hier die „Einigung" auf dem Boden des reinen Rätesystems unter Ausschaltung jeder Parteipolitik vollziehen. In Wirklichkeit sollte sich eben jeder zu den Ideen der U. S. P. bekennen. Nachdem dies von den S. P. D.-Genossen und auch von einem Kommunisten abgelehnt war, tat Herr Wegmann vom roten Vollzugsrat sehr beleidigt. Die reine Unschuld war verkannt, in Wirklichkeit war die Spekulation auf die Dummheit der Menschen mißlungen.

Als dann bei Beratung des Organisationsaufbaues sich Widerstände gegen das „reine" Rätesystem geltend machten, ließ man das Wörtchen „reine" weg um Aengstliche nicht abzustoßen. Vorbedingung für die Mitarbeit sollte die Zugehörigkeit zur freigewerkschaftlichen Organisation sein. Herr Wegmann vom hellroten Vollzugsrat schlug vor, „freigewerkschaftlich oder in einer revolutionären Klassenkampforganisation". Das sind dieselben Leute, welche angeblich der K. P. D. wegen deren Betriebsorganisation den Daumen aufs Auge gedrückt haben. Die Konferenz mag wohl an die 10 000 M. gekostet haben, Proletariergeld. Das Resultat ist gleich null. Wie gut konnte dieses Geld, am richtigen Ort verwendet, der Menschheit nützen. Aber Partei und Gewerkschaften, diese bewährten Träger der Arbeiterbewegung, sie spielen ja für viele, denen seit dem 9. November die Erkenntnis gekommen ist, keine Rolle mehr. Wer sich heute etwas ausgedacht hat, macht daraus unter allen Umständen eine neue Bewegung. Jeder fürchtet, sein Licht möchte nicht leuchten, wenn er es nicht besonders herausstellt. Das dürfte wohl noch eine Weile so weiter gehen und der Arbeiterschaft noch bittere Enttäuschungen bereiten, bis diese endlich einsehen wird, daß nur innerhalb der Partei und der Gewerkschaften die Gewähr gegeben ist, wirklich zielbewußt vorwärts zu kommen.

Und ich hoffe, daß sich immer mehr Genossen finden, die den Mut haben, dieses ihren Arbeitskollegen klar zu machen, auch auf die Gefahr hin, „Arbeiterverräter" geschimpft zu werden. Die Zukunft wird es lehren, wer die wirklich Radikalen sind, und sie wird über die Maulhelden zur Tagesordnung übergehen.

Metallindustrie Groß-Berlin. Obleute der Angestelltenausschüsse Fachgruppe 12, 13, 14, 15, die Versammlung Sophiensäle, Dienstag 5 Uhr, gilt für alle Gruppen. Vollzugsausschuß.

Bergmann-Werke Rosenthal. Dienstag, vormittags von 10 bis 10½ Uhr, Kontrollkarten empfangen bei Bohne für die Nummern 1—1500. Bei Feind für die Nummern 1501—3000. Auszahlung der Streikunterstützung. Ohne Kontrollkarte kein Geld.

Betrieb Albatros, Johannisthal. Dienstag, vormittags 10 Uhr, Betriebsversammlung.

Deutscher Transportarbeiterverband. Branche Holzindustrie. Am Donnerstag, 30. 10., findet eine Branchenversammlung für die Hausdiener, Packer, Kutscher, Mitfahrer usw. im Königstadtkasino, Holzmarktstraße 72, Ecke Alexanderstraße, statt. Kollegen, welche im Möbelhandel beschäftigt sind, werden besonders eingeladen. Tagesordnung: Bericht von den Tarifverhandlungen.

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten bis zur Entscheidung ihrer Ansprüche.

Ueber die Frage: „Wie wird für Kriegsbeschädigte bis zur Entscheidung auf ihre Versorgungsansprüche gesorgt?“ antwortet ein uns vom Versorgungsamt Berlin II, Rentenabteilung, zur Aufnahme übersandtes Merkblatt wie folgt:

1. Den Kriegsbeschädigten, die infolge Auflösung des alten Heeres mit dem 31. Mai 1919 entlassen werden mußten und die vor diesem Zeitpunkt bei ihren Truppenteilen Versorgungsansprüche gestellt haben, können auf Antrag von den Truppenteilen bzw. Abwicklungsstellen Gebührnisse in Höhe der sonst zuständigen Urlaubsgebührnisse und im Falle dringenden Bedürfnisses von den amtlichen Fürsorgestellen Unterstützungen vorschußweise für Rechnung der Militärverwaltung gewährt werden, wenn sie sich verpflichten, sich die gezahlten Beträge auf die für die rückliegende Zeit etwa nachträglich zuständig werdenden Versorgungsgebührnisse anrechnen zu lassen.

2. Kriegsbeschädigte, die nach ihrer Entlassung Versorgungsansprüche geltend machen, können, sofern der Anspruch nicht von vornherein als unbegründet abschlägig beschieden wird, auf Antrag von dem zuständigen Bezirkskommando vorschußweise Unterstützungen erhalten, wenn sie diese auf die für die rückliegende Zeit etwa nachträglich zuständig werdenden Versorgungsgebührnisse anrechnen lassen. Sollten die Vorschüsse und die vorschußweise gezahlten Unterstützungen (s. unter 1 und 2) gegen die für die rückliegende Zeit zuständigen Versorgungsgebührnisse nicht aufgerechnet werden können oder Versorgungsgebührnisse nicht zuständig sein, so können die nicht gedeckten Beträge in Ausgabe verbleiben.

3. Die Kriegsgefangenen, die aus den Durchgangslagern oder bei etwaiger Lazarettbehandlung von den Lazaretten unmittelbar in die Heimat entlassen werden, melden ihre Versorgungsansprüche bei dem für ihren Wohnort zuständigen Bezirkskommando (Bezirksfeldwebel) an. Es liegt im Interesse dieser Kriegsgefangenen, wenn die Anmeldung innerhalb eines Monats, von der Entlassung ab gerechnet, erfolgt.

Für die Kriegsgefangenen gelten im übrigen die Ausführungen zu 2.

Worauf sind Verzögerungen in der Prüfung von Versorgungsansprüchen und in der Zahlung von Versorgungsgebührnissen zurückzuführen?

Das durch die zeitweise gehäuften Entlassungen gewaltige Anschwellen der Versorgungsanträge, der Mangel an eingearbeitetem Personal bei den Versorgungsdienststellen, die bisher bestandene Unsicherheit der Gestaltung seiner Zukunft, die zu einer verfrühten Abwanderung führte und nicht zuletzt die zum Teil ungünstigen Unterkunftsverhältnisse in den Dienststellen haben zur Verzögerung der Versorgungsarbeiten beigetragen. Hierin wird Besserung eintreten, wenn die jetzige Uebergangszeit und der Personenwechsel überstanden sind. Durch die Erhöhung der Sachkunde, die Erhaltung und möglichste Verstärkung der Qualitätsarbeiter hofft man die Mehrarbeit auch dann bewältigen zu können, wenn sie infolge der schnellen und gehäuften Entlassung der Kriegsgefangenen weiterhin gewaltig anwachsen wird. Große Schwierigkeiten macht in manchen Fällen die Feststellung der Dienstbeschädigungsfrage infolge der langen Dauer des Krieges und der großen Zahl der für die notwendigen Erhebungen in Frage kommenden Truppenteile, Schwierigkeiten, die durch die schnelle Auflösung des alten Heeres noch erheblich vergrößert worden sind.

Infolge der im Laufe der letzten Jahre eingetretenen Ergänzung der Versorgungsgesetze durch eine Reihe von Verwaltungsbestimmungen über Zuwendungen, Rentenzuschläge, Teuerungszulagen usw. haben sich die Dienststellen in vielen Fällen auf Grund der Durchsicht aller Akten mehrmals mit ein und derselben Sache befassen müssen, wodurch ebenfalls Verzögerungen herbeigeführt worden sind. Die in Arbeit befindliche Reform der Militärversorgungsgesetze wird in dieser Beziehung Abhilfe schaffen.

Durch die feindliche Besetzung deutscher Gebiete im Westen und Osten, von den Feinden wiederholt angeordnete Postsperren und Aktenbeschlagnahme und die Verhinderung des Feststellungsverfahrens sind die Versorgungsarbeiten gleichfalls erheblich gestört worden, zumal eine Reihe von Versorgungsstellen verlegt werden mußte.

In Fällen, in denen das Aktenmaterial nicht zu erlangen ist, sollen neue Unterlagen unter Zugrundelegung der Angaben der Antragsteller und etwa von ihnen benannter Zeugen geschaffen werden, um daraufhin die Prüfung durchzuführen.

Die Zahlung schon festgesetzt gewesener Versorgungsgebührnisse hat im allgemeinen ihren ordnungsmäßigen Fortgang genommen. Die Feststellung und Auszahlung der Rentenzuschläge konnte bei der großen Zahl der in Betracht kommenden Personen nur allmählich erfolgen.

Zur Vermeidung von Verzögerungen in der Prüfung von Versorgungsansprüchen können die Antragsteller durch genaue Angaben über die Truppenzugehörigkeit — auch über die Kompagnienummer — selbst viel beitragen. Auch liegt es in ihrem Interesse, wenn sie den für ihren Wohnsitz zuständigen Bezirksfeldwebel dauernd über ihren Aufenthaltsort, selbst bei nur zeitweiliger Abwesenheit, auf dem laufenden halten. Dadurch ist die Erledigung etwa erforderlicher Rückfragen und ärztlicher Untersuchungen sowie die Zustellung von Bescheiden oft schneller möglich.

Zahlung von Versorgungsgebührnissen in den laut Friedensvertrag abzutretenden Gebieten.

Die Versorgungsgebührnisse in den abzutretenden Gebieten werden einstweilen widerruflich vorschußweise weitergezahlt, auch falls die Bezugsberechtigten nach den Bestimmungen des Friedensvertrages die deutsche Reichsangehörigkeit verlieren und die Bezüge demgemäß an sich zu ruhen hätten. Die Erstattung bzw. Fortgewährung dieser Bezüge seitens der neuen Staaten wird zum Gegenstand besonderer Verhandlungen gemacht.

Parteinachrichten.

Nordwestdeutscher Parteitag.

In Bremen tagte Sonnabend und Sonntag der sozialdemokratische Bezirksparteitag für Nordwestdeutschland. Der von Waigand-Bremen erstattete Geschäftsbericht gab ein erfreuliches Bild vom Fortschritt der Parteibewegung. Auch in diesem Bezirk, wo zuerst in Deutschland die Kommunisten sich organisieren konnten, ist die sozialdemokratische weitaus die Mehrheitspartei.

Ein eindrucksvolles politische Referat hielt Hermann Molkenbuhr. Die internationale Streikwelle sei nur ein Symptom der Teuerung und elenden Wirtschaftslage in der ganzen Welt. Nur die Hebung der Arbeitskraft könne uns aus dem Zusammenbruch herausführen. Trotz aller Schwierigkeiten werde es möglich sein, bald soviel Fertigware herzustellen, um die einzuführenden Rohstoffe damit zu bezahlen. Die Republik sei gesichert, doch bliebe noch viel zu tun. Wenn die Wirkungen der Durchführung der neuen Ordnung mehr sichtbar würden, würde Deutschland sich neue Sympathien bei den Arbeitern in der ganzen Welt erwerben. Zu erstreben sei ein wirklich ehrlicher Völkerbund und Freundschaft mit den Nachbarstaaten. Als solcher käme zunächst der neue Nachbar an der Ostgrenze in Frage, wo die politisierenden Offiziere freilich einen Schaden angerichtet haben, der erst in Jahrzehnten wiedergutzumachen sei. Den Sieg des Proletariats verbürge nur die alte Taktik, die auf das allgemeine gleiche Wahlrecht baue, das schon in Kürze eine sozialistische Mehrheit in Deutschland schaffen müßte.

In der politischen Aussprache, die auch die Einigung und Militärfragen berührte, betonte Molkenbuhr, daß die Ziffern, die von unabhängiger Seite über unsere Militärstärke verbreitet wurden, die große Zahl der Verwundeten und Kranken einschließt, die nur wegen ihrer Heilung noch nicht entlassen seien. Die Einigung der Sozialdemokratie könne nur an dem schlechten Willen der Unabhängigen scheitern.

Der Parteitag nahm dann eine Entschließung an, die Scheidemann für sein Vorgehen in der Einigungsfrage dankt und betont, daß die Einigung nur so weit möglich sei, als die U. S. P. auf den Boden des Erfurter Programms auch praktisch zurückkehren wollte. Der Bezirksparteitag empfiehlt, so weit die U. S. P. es nicht unmöglich mache, Arbeitsgemeinschaften für beide Parteien in der Gemeindepolitik; eine zweite Entschließung richtet sich gegen den Abbau der Zwangswirtschaft und verlangt, daß die Regierung der bürgerlichen Mehrheit in der Nationalversammlung darin in keinem Schritt folge, ohne den Reichswirtschaftsrat vorher zu hören.

Aus aller Welt.

Raubmord in Hamburg.

In Hamburg wurde am Montagmorgen der 58 Jahre alte Schuhmacher Abrodert in bestialischer Weise ermordet in seinem Bette aufgefunden. Die Schädeldecke ist durch unzählige Beilhiebe zertrümmert und der Unterkiefer ist bis zur Kehle mitsamt der Zunge abgeschlagen. Der linke Arm weist zahlreiche Beilhiebe auf. Es liegt Raubmord vor. Der Ermordete war nicht vermögend. Von den Tätern hat man bereits eine Spur gefunden.

Minen! Der schwedische Dampfer Holland ist bei der Doggerbank auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von 24 Personen wurden nur 4 gerettet. Die Versicherungsbörse teilt mit, daß zwischen dem Haaks-Leuchtschiff und der Elbemündung eine Anzahl treibender Minen angetroffen wurde. — Die Vernichtung der Treibminen wird durch Kohlenmangel für die Torpedoboote gehindert.

Jugendveranstaltungen.

Heute 7 Uhr. Zentraljugendheim, Lindenstr. 3, 2. Hof I. III: **Leseabend.**

Wedding: Lokal Sachse, Lindower Str. 26, Vortrag: „Schiffsbrand auf hoher See.“

Verantw. für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin Lindenstr. 3

Zentralverband d. Angestellten.
Bezirk Groß-Berlin.
Dienstag, den 28. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, finden in nachstehenden Lokalen Versammlungen der beim Magistrat Berlin beschäftigten Hilfskräfte statt: 4/11
Haverlands Festsäle, Berlin C, Neue Friedrichstr. 35,
Sophien-Säle, Berlin C, Sophienstr. 17/18,
Lehrer-Vereinshaus, Berlin C, Alexanderplatz.
Thema: **Die Hilfskräfte, der Magistrat und die Stadtverordneten.**
Referenten: Die Kollegen Bauer, Ziesler und Kuligk.
Kollegen und Kolleginnen! Gestaltet diese Versammlungen durch Massenbesuch zu einer machtvollen Kundgebung gegen die Vorgänge in der Stadtverordnetenversammlung vom 23. Oktober!

Möbel
u. Polsterwaren, Spezialität: Bürgerliche Wohnungseinrichtungen. Solide Arbeit. Großes Lager. Freie Hauslieferung.
M. Goldstaub
Berlin SW.
Belle-Alliancestr. 4
(Hallesches Tor)
Gekaufte Möbel können bis auf Abruf bei mir lagern.

Zähne mit echtem Friedenskautschuk von 4 M. an
Teilzahlung. Zahnziehen mit Einspritzung fast völl. schmerzlos. Goldkronen von 30 M. an. Zähne ohne Gaumenpl. Umarbeitung schlechtsitz. Gebisse. Repar. sof.
Zahnarzt Wolf,
Potsdamer Str. 55, Hochb. Bülowstr. Tel.

Kleine Anzeigen im „Vorwärts“
sind billig und erfolgreich!

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienburger Tor
Spr. 11—1, 6—8, Sonnt. 11—1
Erfolgreiche Behandlung
Harn- u. Blutuntersuchung

Rechtsbeistand
Dresdener Str. 111 Aufgang 2. Allerbilligste Prozeßführ. Alimenten-, Ehescheidungs-, Strafsachen. Beobacht. Ermittelungen.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit
Ohrger., nerv. Ohrschmerz über uns. tausendf. bewhrt. patentamtl. gesch. Hörtrommeln Bequ. u. unsichtbar zu tragen.
Glänz. Anerkenn. Größe
Sanis Versand München. 35

Vermißt
wird seit 12. September 1918 nach dem Gefecht bei Thiaucourt der
Musketier Willi Schulz
vom
Inf.-Reg. 332,
1. Komp. (vorher 9. Komp.)
Kameraden, welche über seinen Verbleib irgend etwas angeben können, werden dringend um Mitteilung gebeten. Unkosten werden erstatt. 17/171*
Emil Schulz, Rahnsdorf bei Berlin, Forststr. 7.

Zähne mit echtem Friedenskautschuk 5 Mark.
5 Jahre Garantie. — Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. 30 M. an. Spezialität: Zähne ohne Gaumenplatte.
Zahnpraxis Hatvani,
Danziger Straße, Ecke Schönhauser Allee

Verkäufe

Jackettanzüge, Ulster, nur prima Stoffe, Maßarbeit, verkauft preiswert Leihhaus Prinzenstraße 105. *

100 Mark Anzahlung! Wandlin, Chaussee- und Landauerzellen jeder Größe. Hülsen, Steglitz, Dionnillestraße 11. Fernsprecher 2894. 135R

Pelzgarnituren kaufen Sie nicht, bevor Sie im Pfandleihhaus Schönhauser Allee 115 (Ringbahn-Hochbahnhof) waren. Riesen-Räumungsverkauf zu spottbilligsten Sommerpreisen! Fuchsformkragen! 85,—, Alaskafüchse 160,—, Skunksgarnitur, Steinmarder, Rotfüchse, Kreuzfüchse, Silberfüchse, Blaufüchse, Zobelfüchse, Uhrenverkauf, Goldwarenlager. *

Kreuzfüchse, Alaska-Blaufüchse, prima, von 90—325,—. Gelegenheit in Skunks, Marder, Herren-Gehpelzen, Sportpelzen, Wagenpelzen. — Großer Posten Herrenanzüge, Paletots, von 85—250,—, hochelegant. Gelegenheit in Damenkostümen, Plüschmänteln, Astrachanmänteln. — Ferner im Lombard verfallene Uhren, Ringe, Brillanten, silberne Taschen, unter Taxpreisen im Leihhaus Moritzplatz 58 a. 117R*

Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie allerbilligst Pelzkragen, Muffen, Skunks, Rotfüchse, Alaska, Kreuzfüchse und alle anderen Pelzarten, Taschenuhren, Brillanten, Silbertaschen, Alpakataschen, Herrengarderobe. 125R*

Herrenstiefel, 43, Damenjackett, dunkel, verkauft Stoll, Gethsemanestraße 1 II. +58

Gardinenverkauf. Enorme Auswahl in Künstlergardinen von 20 Mark an. Große Posten Tüllbettdecken, Stores, Deutsche Teppiche von 150 M. aufwärts. Läuferstoffe, Bettvorlagen staunend billig. Gelegenheitskäufe Herzig, Elsasserstraße 14 a, am Rosenthaler Platz. 160R*

Leiterwagen, Kastenwagen, Karren liefert billig. Großes Lager. Wagner, Köpenicker Straße 71. 121R*

Gardinenverkauf, abgepaßte und vom Stück, Fenster 25,— an. Gelegenheitskäufe in Künstlergardinen in Tüllstoffen, Mullstoffen und Madrasstoffen sowie Langstores, Halbstores, Tüllbettdecken, Steppdecken, Diwandecken und vieles andere sehr billig, nur Magazinstraße 1 II, nahe Alexanderplatz. 137R*

Handwagen, kräftig, vierrädrig, 2 Räder, 95 Zentimeter, verkauft Weber, Schöneberg, Cheruskerstraße 18.

Möbel

Chaiselongues 90,—, Doppelbetten, Metallbetten, Küchen, Ankleideschränke. Meicke, Auguststraße 32 A. Quergeb.

Möbelkredit an jedermann. Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahlung, größte Rücksicht. Einzelne Möbelstücke gebe bereitwilligst ab. Kriegsanleihe nehme in Zahlung. Bei Barzahlung bedeutende Preisermäßigung. Liefere auch nach auswärts. Landwehr, Müllerstraße 7, eine Treppe. 80R*

Ausstellung modernster Küchen, farbig und lackiert, in allen Preislagen! Besichtigung erwünscht! „Berliner Möbelhaus“ M. Hirschowitz, nur Südosten, Skalitzerstr. 23, Hochbahn Kottbusertor. R

Möbelspeicher Otto Libeke, Möckernstraße 25, stehen verschiedene Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Küchen und Einzelmöbel zum spottbilligen Verkauf. Auch Ankauf gebrauchter Möbel. *

Ersparnisse beim Möbelkauf. Entzückende farbige Küchen, 450,—, 575,—, 625,—, Stubeneinrichtung mit Sofa 674,—, Bettstellen 79,—, 145,—, 185,—. Auch Gelegenheitskäufe. Möbelschatz, Brunnenstraße 160 (Eingang Anklamerstraße). 121/6*

Schlafzimmer, Eiche, sowie bürgerliche Möbel billigst zu verkaufen. Weißbach, Weinmeisterstraße 12. +70*

Rejewskis Möbelhaus, Badstraße 66. Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Riesenauswahl, konkurrenzlos preiswert. Schlafzimmer mit Friedensbrettauflagen 968—6375, Speisezimmer 915—7765, Herrenzimmer 1046—6500, Wohnzimmer 649—2840, Küchen-Einrichtungen 395—1925, Klubgarnituren von 1100,— an. Billige Einzelmöbel. Langjährige Garantie. Lieferung kostenlos, auswärts frachtfrei. Lagerung unentgeltlich. Kein Kaufzwang. +150*

Dringend! Möbel, Betten, Wäsche, Nachlässe, Einzelmöbel, Teppiche zahle höchste Preise. Postbestellung Fuhrmann, Ackerstraße 48. 136R*

Verkäuflich: 2 große Trumeaus, nur Privat. Preuß, Schöneberg, Sedanstraße 40.

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer verkäuflich. Schöneberg, Feurigstr. 63 I links. *

Herrenzimmer!! Einmaliges Angebot. Reizende schwereichen Bibliothek, gediegener Diplomat, komplett mit Tisch, Lederstühlen und Sessel, nur 2675,—. Besichtigung wirklich lohnend! Möbelhaus Osten, nur 30 Andreasstraße 30.

Aufgepaßt! Wohn- und Schlafzimmer 1900, Speisezimmer 2000, Küchen, siebenteilig, 400, Kleiderspinde, Vertikos, Sofas, Umbauten, Polstergarnitur, Polstersessel, Salons 1250, Ankleideschränke, Spiegelschrank 350, Bettstellen mit Matratze 85, Trumeaus, Schlafzimmer mit 180 Schrank 2100, Waschtoiletten, Nachttische, Teppiche, Chaiselongues eigener Fabrikation. Lieferung frei. Lombardhaus Wenger, nur Alte Schönhauserstraße 20. 119R*

Musikinstrumente

Pianos, neu, gebraucht, preiswert. Klaviermacher Link, Bergstraße 25 (Invalidenstraße). 85/4*

Pianos, Auswahl, preiswert. Dittmar, Große Frankfurterstraße 44. 85/20

Pianos, prächtige, neue, gebrauchte, mäßige Preise, bequemste Ratenzahlung. Katalog kostenfrei. Sachter, Oranienburgerstraße 42. 14R*

Nußbaumpianos, Prachtinstrument, Panzerstimmstock, Garantieschein, 2100,—, Blüthnerpiano spottbillig. Pianospeicher Alexanderstraße 37 (Alexanderplatz). 160R*

Pianos, Stutzflügel, Harmoniums jeder Holz- und Stilart, Kunstspielapparate, Notenrollen. Gebrauchte Instrumente in eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt, unter voller Garantie. Verkauf nur gegen Kasse, daher billigste Preisberechnung. Annahme von Aufarbeitungen, Reparaturen und Stimmungen. Max Adam, Münzstraße 16. *

Piano, neu, verkauft Eiblerowski, Schöneberg, Feurigstraße 63. Gewerbliche Händler verbeten. 125R*

Pianos, besonders billige Gelegenheiten, gute, gebrauchte, prächtige, neue. Pianohaus Max Becker, Andreasstraße 47. 48R*

Eingespielte Violinen, Mandolinen, Gitarren, Lauten (Unterricht 10,— Monatshonorar, zehnstündige Schnellkurse), gebrauchte Pianos, Harmonium verkauft Berger u. Co., Oranienstraße 166. *

Salonharmonium 1250,—, Konzertharmonium mit Aeolsharfe 1500,—, Kleineres 750,—, gebrauchtes billigst, verkauft Berger u. Co., Oranienstraße 166. 121R*

Klavier 975,—, elegantes Piano 2800,—, Konzertpiano 3800,—, Konzertflügel 2800,— verkauft Ernst, Oranienstraße 166 II. *

Bierling-Pianos, neue, gute gespielte, wohlfeile Gelegenheiten. Kottbuserstr. 3. 73R*

Neuenhauser Konzertzither, neunakkordig, verkauft Siebert, Guineastraße 2. 225b

Rabenstein-Piano, Friedensware, nußbaum, schwarz, großer Ton, preiswert. Münzstraße 16 III. 14R*

Harmoniums, eigenes, deutsches Fabrikat, edler, gesangreicher Ton, vom kleinsten Kofferharmonium bis zum größten Konzert-Harmonium, auch mit eingebautem Spielapparat, kaufen Sie bei größter Auswahl bei W. Spaethe, Potsdamerstraße 136, an der Linkstraße. 5*

Pianofabrik Lehmann, Lichtenberg, Möllendorfstraße 49, bietet in ihrem Magazin, Leipzigerstraße 115, und Gr. Frankfurterstraße 106 eine sehr große Auswahl in Pianos, Harmoniums, Kunstspielpianos, Harmoniums mit eingebautem Spielapparat. Spielapparat für jedes Harmonium passend, ohne Notenkenntnisse sofort spielbar, Flügel sehr preiswert. 162R*

Piano, hohes, 1200,—. Pianolager, Alexanderstr. 14e.

Fahrräder

Fahrradmäntel, Drahtdecken, Schlauchreifen, Luftschläuche allerbilligst. Schlame, Weinmeisterstraße 4. 174R*

Kaufgesuche

Platinabfälle. Gramm bis 80 Mark. Zahngebisse in Platin, Gold, Kautschuk zu höchsten Preisen kauft Metallkontor Alte Jakobstraße 138, Ecke Hollmannstraße. Moritzplatz 12858. 114R*

Altmetalle kauft jeden Posten zu höchsten Tagespreisen. Quecksilber 24. Metallschmelze Invalidenstr. 142. Norden 9649. *

Metallabfälle, Kupfer, Messing, Zinn, Nickel, Zink, Aluminium, Quecksilber, salpetersaures Silber, Platin, Gold- und Silberabfälle, sowie alle anderen Metalle kauft „Metallkontor“, Alte Jakobstraße 138, Ecke Hollmannstraße. Tel.: Moritzplatz 12 858. 114R*

Holzmagnete, Beschleuniger, Unterbrecher, Zenith- und Pallasvergaser und Zubehörteile kauft Brandt, Berlin, Schwedterstraße 13. Moritzplatz 1484. 84/17*

Platin, Gramm bis 82,—, Gold, Silber, Quecksilber, Zahngebisse kaufen höchstzahlend Friedländer u. Co., Kommandantenstraße 29 I. *

Edelmetalle, Quecksilber, sämtliche Metallabfälle kauft Metall-Einkaufszentrale, Kottbuserdamm 66. Moritzplatz 183 80. *

Wir sind Großkäufer sämtlicher Kupferleitungen und Litzen jeden Quantums zu den höchsten Tagespreisen. Paul Fleischer, Skalitzerstr. 48, Elektromaterialien-Großhandlung. Fernsprecher: Moritzplatz Nr. 775, 1950, 1951. 49R*

Leitungsdrähte, Kabel, Litzen, Anker-, Spuldraht, Wickeldraht kauft höchstzahlend Elektrobureau Oranienstraße 199. Moritzplatz 4018.

Klavier oder Flügel, eventuell Harmonium, kauft Schachtschneider, Buckowerstraße 14 III, Preisangabe erbeten. 110R*

Zelluloidabfälle, Schallplatten, Wachswalzen, Glühstrumpfasche kauft „Metallkontor“, Alte Jakobstr. 138, Ecke Hollmannstraße. (Moritzplatz 12 858.) 114R*

Platin-, Gold- und Silberabfälle, Quecksilber, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Droß, Berlin, Köpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung.

Messingabfälle! Quecksilber! Kupferabfälle! Zinnabfälle! Aluminiumabfälle! Stanniolpapier! Bleiabfälle! Zinkabfälle! Platinabfälle! Zahngebisse! Bruchgold! Silberbruch! Höchstzahlend! Fabrikpreise! „Metallschmelze Baruch“ Fennstraße 45. *

Glühstrumpfasche kauft Gümmel, Elsasserstr. Nr. 1. 122/20

Leim, Lacke, Schellack kaufen Gebrüder Borowski, Greifenauerstraße 8. Rosenthal 2879. 120/2*

Kupferabfälle! Quecksilber! Messing! Zinn! Nickel! Zink! Blei! Aluminium! Stanniol! Zahngebisse! Platin! Bruchgold! Silberbruch! höchstzahlend! Metallschmelze Bolbes, Weidenweg 72, Hof, am Baltenplatz. 181R*

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Peters, Prenzlauerstraße 24. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Möbus, Waldstraße 3. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft G. Ermel, Gubenerstraße 50. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Degener, Bahnstr. 46, Schöneberg. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Haase, Skalitzerstraße 93 A, Ecke Lausitzer Platz. *

Leitungsdrähte, Kabel, Spulen, Dynamodrähte sowie Motore, neue und defekte, kauft Borgwardt, Prinzenstraße 64. Moritzplatz 5363. *

Spiralbohrer, Schreibmaschinen, Werkzeuge aller Art kauft Pesenecker, Neue Königstraße 38. 135R*

Nähmaschinen, Systemangabe, kauft Münker, Oranienstraße 167. +16*

Schreibmaschine, Kontrollkasse kauft Schülke, Linkstr. 1. Lützow 6377. 213b*

Schreibmaschine kauft Molting, Wilhelmstr. 96. 2345*

Unterricht

Mustergültiges Deutsch sprechen und schreiben lehrt Erwachsene (auch abends) erfahrener Sprachlehrer. Vorzügliche Erfolge verbürgt! Anfragen erbeten unter „Postlagerkarte 193“ Briefpostamt Berlin. *

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Smienta, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 8, Gartenhaus IV. *

Gewissenhaften, vorzüglichsten Privatunterricht in Französisch, Englisch, Deutsch, Stenographie, Korrespondenz. Guring, Kurfürstenstr. 45 III.

Gefunden und verloren

Verloren. Am Donnerstag vormittag vom Bahnhof Friedrichstraße nach Markgrafenstraße 35 und Jägerstraße 47 in Droschke liegen gelassen graues seidenes Damenkostüm (Rock und Jacke). Wiederbringer gute Belohnung. Wallnertheaterstraße 29, bei Rothschild. 71117

Arbeitsmarkt

Steinmetz-Lehrling verlangt. Stahl u. Herzog, Steinmetzmeister, Neukölln, Hermannstraße 196/197. +134

Schirm-Näherinnen finden bei hohen Löhnen dauernde Beschäftigung. Schirmfabrik Lichtenstein, Neue Friedrichstraße 38/40. *

Lehrmädchen aus anständiger Familie verlangt. Böhm u. Colani, Weißwaren-Fabrikation, Beuthstraße 16. 1664D

Lehrmädchen für Lager suchen Theodor Pieabergen u. Co., Blumen- und Federnfabrik, Kommandantenstr. 6.

Landarbeiterinnen verlangt für die vom Arbeitsnachweis geprüften Stellen. Landwirtschaftliche Abteilung, Rückerstraße 9. (8—3.) Für Unterkunft und Verpflegung ist gesorgt. Meldung mit Papieren. 122/

Weibliches Hauspersonal findet nach Wunsch kostenlos geeignete Stellung nach vertraglich geregelten Arbeitsbedingungen durch Arbeitsnachweis der Stadt Berlin, Abteilung für Hauspersonal, Eichhornstraße 1 (nahe Potsdamerplatz), Belle-Alliance-platz 5, Bauhstraße 1 (am Kriminalgericht), Koppenstraße 1 (am Stralauerplatz), Gormannstraße 18. Meldungen mit Papieren nachmittags 4—7 Uhr. 122/11*